

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Die Luisenstraße stand voll davon, die Dankelsbachstraße, die Herzogstraße, die Christiansgasse, kurzum: Der ganze Horeb war übersät davon. Es war stürmisch gewesen in der Nacht und nun lagen sie überall: auf den Gehwegen, der Straßen, den spärlichen Grünstreifen. Die gelben Säcke waren zum Teil aufgerissen und nun lag der Müll dort, wo er nicht hingehört. Die Müllwagen nahmen nur das mit, was noch ordnungsgemäß vor der Haustür stand.

Am Ende war es die Stadtreinigung, die den Müll wegmachte. So ist es abgesprochen. Für den Sturm konnte ja niemand was. Und so gibt es feste Regeln, damit auch so etwas wie Müllabfuhr und Stadtreinigung funktionieren.

Wir brauchen Regeln.

Regeln, um zusammen zu leben. Regeln, um miteinander auszukommen.

Regeln, um Konflikte auszuräumen. Regeln, um Unvorhergesehenes aufzufangen.

Regeln sind wichtig, damit das Zusammenleben funktioniert.

Dass wir rechts fahren auf unseren Straßen und wissen: Wer von rechts kommt, hat Vorfahrt.

Dass wir bei rot stehen bleiben und erst bei grün über die Straße gehen.

Dass wir an einem bestimmten Wochentag unseren Müll rausstellen.

Dass wir an Sonn- und Feiertagen ausruhen und nicht arbeiten.

Dass wir unseren Eltern Respekt erweisen,

dass wir nicht töten, dass wir nicht die Ehe brechen, dass wir nicht stehlen, dass wir nicht lügen und nicht neidisch sind auf das, was andere haben und können.

Wenn wir uns an diese Regeln halten, geht nicht mehr so viel schief.

Andererseits: Regeln sind auch nicht alles. Das wäre ja super. Dann würden wir uns an alles halten und lebten quasi im Paradies. Die meisten haben auch schon ganz andere Erfahrungen gemacht: Es gibt auch viele unsinnige Vorschriften. Und es gibt auch Regeln und Gesetze, mit denen zum Teil furchtbares Unheil angerichtet wurde. Das zeigt nicht zuletzt auch unsere deutsche Geschichte.

Rassegetze sind ein Beispiel dafür. Die gab es unter den Nazis in Deutschland in besonders menschenverachtender und tödlicher Form. Da haben Gesetze soviel Unrecht ausgelöst, dass am Ende Millionen von Menschen gezielt getötet wurden. Eine größere Perversion des Gesetzes gibt es nicht.

Rassistische Gesetze und Regeln gab es aber auch noch viele Jahre später in anderen Teilen der Welt. Die Apartheid war bestimmt davon.

Martin Luther King, der berühmte amerikanische Prediger, kämpfte gegen diesen Rassismus. Er wäre am vergangenen Dienstag 90 Jahre alt geworden.

Martin Luther King sprach in einer seiner berühmtesten Reden über seinen Traum, in dem bestimmte Regeln außer Kraft gesetzt würden.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Gerechtigkeit verwandelt.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück.

Das sind keine Regeln. Mit diesen Worten formulierte Martin Luther King seinen Traum von einer besseren, von einer gerechteren Welt. In dieser Welt gibt es keine Gesetze und Regeln, die andere ausgrenzen, die Grenzen dicht machen, die sich ausschließen aus der Gemeinschaft mit anderen, die bestimmte Leute zu Menschen zweiter Klasse machen. Alte Gesetze und Regeln der Verachtung und Ausgrenzung gelten dann nicht mehr. Dann werden Menschen frei sein.

Vieles hat sich seitdem geändert, aber ganz frei von Regeln und Gesetzen leben wir nie.

Welche Regeln bestimmen mein Leben? Was ist mir wichtig?

Der Apostel Paulus hat sich auch dazu Gedanken gemacht. Er hörte von der Gemeinde in Rom, dass es Schwierigkeiten des Zusammenlebens gab. Zwar hatten die Römer nicht so viel Streit wie die Korinther, aber sie merkten auch: ohne Regeln geht es nicht. Sie brauchten Orientierung und Ermutigung. Und sie brauchten den Apostel Paulus, der sie auf das Wesentliche brachte. Es gibt nämlich ein paar Regeln, die sind besonders wichtig, ja von

denen leitet sich im Prinzip alles andere ab. Dazu gehören die Zehn Gebote. Deshalb müssen die Konfis diese auch heute noch auswendig lernen.

Paulus hat noch ein paar andere Regeln für uns aufgeschrieben. Ich lese aus dem zwölften Kapitel des Römerbriefes (VV. 9-16):

Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.

Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.

Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Das sind eine ganze Menge Aufforderungen. Ganz schön viel. Doch diese Regeln sind nicht dazu gemacht, dass wir zu allem, was sonst noch gefordert ist, uns jetzt auch noch an all das halten müssen. Es ist genau anders herum:

Wer glaubt, wer getauft ist, wer sich zu Christus bekennt, wer Gottes Liebe im Herzen spürt, der wird lieben. Er oder sie wird lieben, nicht, weil wir das tun sollen, sondern weil Gott uns diese Liebe schenkt. Er macht es erst möglich. Und so orientiert sich unser Leben an dieser Liebe – an dem höchsten Gebot wie Jesus es nennt: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Dann wird ein Traum zum Leben, dann orientieren wir uns an Regeln wie Paulus sie aufschreibt, weil wir dieser Liebe in unserem Leben Raum geben wollen.

Und auch dann wird es noch andere Regeln brauchen:

Regeln, wann der Müll abgeholt wird,

Regeln, auf welcher Straßenseite wir fahren,

Regeln und Pläne, Gesetze und Organisationen.

Aber getrieben von Gottes Geist und seiner Liebe kommen wir dem Traum näher, dem Traum von einem Leben miteinander und nicht mehr gegeneinander, ein Leben in Frieden und Freiheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

(Pfn. Kerstin Strauch, Pirmasens)